

composition“ sich verbreitende Introduction an, welcher noch nachstehende Pièces folgen: „Notes biographiques sur frère Léon, Sommaire des chapitres du spec. perf. suivant le classement chronologique, Rapports du spec. perf. avec quelques autres documents du XIII^e siècle, Description des manuscrits, welche in solche „du spec. perf. proprement dit“, „de la legenda antiqua et du speculum vitae“ und „de l'une et de l'autre catégories“ geschieden werden unter Beigabe einer „Indication sommaire des éditions du spec. vitae s. Francisci.“ In dem auf den Text folgenden Indice praesentirt sich zuerst eine „Etude speciale de quelques chapitres“; an diese reihen sich 7 interessante „Documents“ an, während eine Table des passages de la bible cités dans le spec. perf. und eine sehr genaue und ausführliche Table alphabetique den Schluss bilden. Alle diese Stücke, welche – abgesehen von dem ihnen mehr oder weniger anhaftenden Subjectivismus – zur Erklärung und zum besseren Verständnis des Textes, ja der ältesten Geschichte des Franciscanerordens überhaupt nicht wenig beitragen, machen der Gelehrsamkeit und Stilgewandtheit des Herausgebers alle Ehre. Man kann darum den beiden anderen schon angekündigten Bänden, welche mit dem vorbesprochenen Spec. perf. eine „Collection de documents pour l'histoire religieuse et littéraire du moyen age“ bilden sollen und deren einer die „Actus s. Francisci et sociorum ejus,“ der andere aber die mehr nur als eine italienische Uebersetzung derselben sich erweisenden Fioretti enthalten wird, nur mit dem grössten Interesse entgegensehen.

Rom.

P. Conrad Eubel, Ord. Min. Conv.

Fr. van Ortroj S. J. *Les vies Grecques de S. Ambroise et leurs sources.* Milano 1897. Abdruck aus dem Sammelbande Ambrosiana zum 15. Todescentennarium des hl. Ambrosius. 37 S. in 4. Der gelehrte Bollandist weist nach, dass die lateinische Biographie des hl. Ambrosius, c. 422 von seinem Sekretär Paulinus verfasst, in der Folgezeit von legendarischen Zusätzen und Ausschmückungen fast vollständig frei geblieben ist. Zwei griechische Viten, darunter eine metaphrastische, die sprachlich wie inhaltlich fast identisch sind, gehen auf den Kirchenhistoriker Theodoret und dessen Gewährsmänner zurück, leiden daher bezüglich der Vorgänge zu Mailand an derselben Unglaubwürdigkeit wie ihre Vorlage. Namentlich versucht v. O. darzuthun, dass sich das Vorgehen des hl. Ambrosius gegen Kaiser Theodosius nach dem Gemetzel von Thessalonika in einer viel schonenderen Form vollzog und dass es, um den Kaiser zur Genugthuung für den Frevel zu bewegen, nicht der peinlichen Auftritte bedurfte, wie sie von Theodoret erzählt werden.

Alois Kröss S. J. *Der selige Petrus Canisius in Oesterreich.* (Publication der Leo-Gesellschaft.) Wien 1898. IV und 216. 8. Ausser der Jugend und dem Bildungsgange behandelt die Schrift diejenigen Ab-

schnitte aus dem Leben des Seligen ausführlicher, in denen das Wirken desselben den österreichischen Ländern zugewendet ist. Dahin gehören namentlich Gründung und Förderung der Jesuitenkollegien und Konvikte in Wien, Prag und Innsbruck. Auch die Entstehung des berühmten Katechismus wie die sonstige litterarische Thätigkeit des ersten deutschen Jesuiten finden an Hand neuer Daten dankenswerte Vervollständigung. Allgemeines Interesse haben die Kapitel zur Geschichte des Trienter Konzils unter Pius IV. und der Reformbemühungen in Deutschland unter Gregor XIII., wobei Canisius nicht unwesentlich eingriff. Die Schrift ist getragen von Liebe und Verehrung für den grossen Ordensmann, verdient aber durch ausgiebige Verwertung der Litteratur und Quellen, vor allem der sehr reichen, im Besitze des P. Braunsberger befindlichen (zum Teil gedruckten) Korrespondenz des Seligen, auch wissenschaftlich alle Anerkennung, wenn gleich die Breite der Citate zuweilen etwas störend wirkt. Ausser dem vatikanischen wurden verschiedene österreichische und bayrische Archive mit Erfolg durchsucht. Aber Martin Buzer würde sich wundern, wie er (S. 8) zu dem Namen Markus kommt. Der Bischof Johann Faber oder Fabri von Wien (S. 28) war nicht Dominikaner, überhaupt nicht Ordensmann. S. 168 Z. 9 v. u. steht Verhöhnungs- statt Versöhnungspolitik.

Die im vorigen Hefte der Quartalschrift angekündigten beiden Bände der von der Görres-Gesellschaft herausgegebenen Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte sind nunmehr erschienen, nämlich:

Bd. 5. **W. E. Schwarz**, *Die Nuntiatur-Korrespondenz Kaspar Gropplers nebst verwandten Aktenstücken*. 1573–1576. Paderborn. Schöningh. CXX und 460. Der Band enthält im Hauptteile 301 Nummern, davon einige, bereits gedruckte oder minder wichtige, in deutschem Auszuge, verlorene oder noch nicht aufgefundene in ungefährer Inhaltsangabe. Die Nuntiatur Kaspar Gropplers beginnt mit Juni 1573, doch reichen die einführenden Aktenstücke bis April 1572, mit dem ersten Stücke sogar bis November 1571 hinauf. Die Abberufung des Nuntius erfolgte am 18. Februar 1576, und mit dem 31. August dieses Jahres schliesst die Korrespondenz. Einige besonders wichtige Schreiben aus dem Staatsarchive von Neapel gelangten erst während des Druckes in die Hände des Herausgebers und sind als Anhang II (Nr. 48–63) an den Schluss gesetzt. Ein erster Anhang gibt in 47 Nummern Biographisches über Gropper und seinen theologischen Mitarbeiter Nikolaus Elgard, der als Weihbischof von Erfurt i. J. 1587 starb. Von den beiden hauptsächlichsten Aufgaben Gropplers: Einführung der Jesuiten in das Augsburger Augustinerkloster Heiligkreuz, Regelung der Koadjutorie bzw. Nachfolge im Bistum Münster, gelang für diesmal keine; weder hier noch dort lag die Schuld an Gropper, aber auch nicht, wie Schwarz (CIX) behauptet, an der Politik der Kurie, die doch mit Recht bei Bestätigung des sehr jungen Prinzen Johann Wilhelm von Jülich